

Niederlassung gegründet; dort besteht schon länger ein Mutterhaus für die ihr angehörigen Ordensschwestern.

Das Werk der Glaubensverbreitung hat nach dem letzten Jahres-Ausweise (1889) die Summe von 2,616.767 Gulden zusammengebracht, um 71.912 Gulden mehr, als im Vorjahre. Die reichsten Beiträge sind wieder aus Frankreich, welches allein 1,605.562 Gulden geleistet hat; daran schließt sich mit der nächstgrößten Summe Deutschland mit 238.224 Gulden.

In den Geldbeutel unserer neu eröffneten Sammelstelle sind seit der letzten Verlautbarung wieder bedeutende Gaben aus Bayern eingeflossen. Der obige Missions-Bericht gäbe der Richtungen genug an, wohin für ein andermal Almosen eine sehr gute Verwendung fänden. So Gott will, wird der Säckel nicht so schnell einschrumpfen.

Gott segne das Missionswerk seiner heiligen Kirche und dessen Arbeiter und Wohlthäter!

Sammelstelle:

Gaben-Verzeichniß:

Im Hefte III ausgewiesene Gaben 69 fl. 50 fr. Neu eingelaufen: Aus Bayern von M. S. 20 M.; von B. 20 M.; von P. M. 21 fl.; von A. S. 10 fl. 50 fr.; in Summa 54 fl. 30 fr.; von W. in Rothenbuch 2 fl.; von einem Priester der Agramer Erzdiöcese 5 fl. — Gesamtsumme der Einnahmen 130 fl. 80 fr.

Gaben-Vertheilung:

An die Custodie des heiligen Landes 5 fl.; Seminar in Nagasaki (Japan) 20 fl.; Südschantung zur Loskaufung zweier Heidentinder 22 fl. 80 fr.; Lazaristen-Mission in Persien 5 fl.; Benedictiner-Mission in Dar es Salam 15 fl.; Perez blancs d'Afrique zur Loskaufung zweier Heidentinder 21 fl.; Mission der Pallottiner in Kamerun 5 fl.; Trappisten in Marianhill 10 fl.; Werk der Glaubensverbreitung für Asien, Afrika, Amerika und Australien 12 fl. 50 fr.; katholische Lehrgesellschaft in Rom 4 fl. 50 fr.; Missionsanstalt St. Gabriel bei Wien 5 fl.; katholische Schule in Sophia (Bulgarien) 5 fl. — Summe der Ausgaben 130 fl. 80 fr.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Monsignore Professor Dr. Josef Scheicher in St. Pölten.

(Kampf um die Mandate. Die Rattenphilosophie. Die Tragödie in Kärnten sammt Nutzenanwendung. Der Mangel der Volksthümlichkeit. Die Gefahren der Staatskirche. Der Vertheidigungs-Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe. Wann Apologien natürlich waren. Nochmal die Weltaufnahmen Ungarns. Ein liberales Urtheil. Das Ende der überflüssigen Appellation. Der deutsche Katholikentag aus Bayern exiliert im protestantischen Preußen freundlich aufgenommen. Was Windthorst sagt. Die Katholiken sollen nicht betteln. Oesterreichische Katholikentage. Kirche Christi und Kirche Ministri. Lehrtage. Saaz und seine Bedeutung. Der Wettersegen besteuert. Sorgen für den Priester-Nachwuchs. Zurück zum Volke! Die Berliner Kreuzzeitung. Die Grundsteinlegung zum katholischen Lehrerseminar. Ein ganzer Mann. Ein Freimaurer als Schuldirektor. Das Weiramsfest in Wien. Die Ausfahrt des Papstes. Das Programm eines katholischen Mannes in Frankreich.)

Mitten unter der Landtagswahlbewegung, in der mir gegen meinen Willen auch eine Rolle aufgedrungen wurde, schreibe ich die

diesmaligen Zeitläufe. In den übrigen Ländern sind dieselben bereits zu Ende gebracht, im Stammlande des Kaiserstaates, Niederösterreich, wird erst im October der Kampf der Parteien um die Mandate abgeschlossen sein.

Ich habe hier nicht vor, eine Chronik der politischen Bewegung zu geben, weil eine solche doch nicht so ganz in die kirchlichen Zeitläufe hineingehören würde. Doch ganz über die Sache hinweggehen kann ich nicht. Ich rede dabei nicht über die kleinlichen persönlichen Streitigkeiten, welche zum Hader der Katholiken untereinander und theilweise auch zu Wahlverlusten geführt haben. Es gibt unglückliche Temperamente, welche die Rattenphilosophie in den Katholicismus einführen möchten.

Ich setze die naturgeschichtliche Thatsache als bekannt voraus, daß überall die Hausratte verschwindet, wo die Wanderratte sich einnistet. Erstere wird einfach hinausgebissen.

Das sind eben Dinge, die mit der menschlichen Schwäche zusammenhängen. Weil die christliche Lehre etwas Beständiges, Unabänderliches ist, weil ferner in der Kirche ein nichtirrbares Lehramt von Gott eingesetzt ist, so glaubt manche schwache Intelligenz auch unfehlbar zu sein, und zwar gerade in jenen Dingen, in welchen es die Kirche selbst nicht ist.

Lassen wir das. Menschen, welchen die Thatsache, daß die Herrschsucht kirchenleerend ist, daselbst oft nur Bauern und Weibleins zurückläßt, nicht Bescheidenheit und Verträglichkeit nahelegt, werden durch die Zeitläufe nicht bekehrt. Priester, welche die Stimmung großer und weiter Volkskreise wegen des gewissen Hochmuthes kennen gelernt haben und doch dabei verharren, die könnte nur ein übernatürliches Licht erleuchten.

Ich muß und will dafür ein Ereignis aufschreiben, das vielleicht nicht einmal der größte Pessimist in unserem Vaterlande für möglich gehalten hätte.

Das Land Kärnten ist bei jenem Zustande angelangt, bei welchem weder die Städter noch die Bauern auf die katholische Confession der Candidaten glauben Rücksicht nehmen zu sollen. Es ist das einzige Land, das noch nie einen activen Katholiken in den Reichsrath geschickt hat, in den Landtag nur einen oder zwei Männer und auch diese nicht so sehr durch die Betonung der katholischen als der nationalen Idee sagt man. Feuer wollte man sich aufraffen. Der Clerus war daran, ernstlich einzugreifen. Da geschah etwas, was an sich bedauerlich genug war, aber nur bei einer außerordentlich großen Abneigung gegen Kirche und Priester diesen angekreidet werden konnte. Mehrere Bauern-Urwähler waren in einen Streit gekommen, gewiß keine Sache, die so selten wäre, daß sie in Arnoldstein hätte besonderes Aufsehen erregen müssen. Die Bauern schritten von Worten zu Thaten.

Bei der kräftigen rauflustigen Bevölkerung noch immer nichts Außerordentliches. Leider wurde ein Mann dabei gestochen und starb in Folge dessen.

So beklagenswert letzteres ist, so ist doch auch bekannt, daß bei Tanzunterhaltungen, sogenannten Kirchtagen u. schon öfter, ich möchte sagen in allen Ländern, derartige Excesse vorgefallen sind. In Ungarn soll, wenn man auf den politischen Anlaß glaubt Nachdruck legen zu sollen, kaum eine Wahl stattfinden, bei der nicht Raufhändel vorkommen, gar manche, bei der man Todte zählt. Es gibt eben heftige Naturen, die ich nicht entschuldige, die aber gewiß kein Recht begründen, daß man die ruhigste, ich möchte fast sagen fürchtksamste Bevölkerungsklasse, die katholisch-conservative, des politischen Mordmordes beschuldige.

In Kärnten geschah das Unerhörte, daß die Conservativen sich gezwungen glaubten, jede Wahlthätigkeit aufzugeben. Das „Kärntner Volksblatt“, ein Wochenblatt nur und einziges politisches Blatt für ein katholisches Land, zeigte die Entwicklung der Dinge eines Tages mit folgendem „Statt eines Wahlaufufes“ überschriebenen Artikel an:

„An dieser Stelle sollte heute der Wahlaufuf für die Landtagswahlen stehen. Aber Angesichts der gegnerischen Ausbeutung des traurigen Ereignisses von Arnoldstein und der planmäßigen Suche und Hezjagd nach »ähnlichen« einzelnen Vorfällen, für welche dann alle politischen Gegner verantwortlich gemacht werden können; bei der polizeimäßigen Spionage nach »Agitatoren«, die von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch machen wollen, und dafür als Mörder und Messerhelden der Angeberei verfallen, die ihnen Brot und Arbeit, Fortkommen und Hilfe in der Geldnoth und selbst die Ehre kosten kann — wollen wir auf einen solchen verzichten. Jetzt stehen bereits höhere Interessen auf dem Spiele, als selbst ein vorübergehender und theilweiser Wahlerfolg, der immerhin möglich gewesen wäre. Es ist die Entfesselung der Leidenschaften, die bis in das kleinste Dorf sich erstreckende Priesterheze, die geffentlichke Untergrabung jeder Autorität hierzulande schon so weit gediehen, daß jetzt ganz andere Sorgen auftauchen, als die um die Verstärkung der Minderheit um ein halbes Duzend Stimmen im Landtage . . . Zunächst wird sich freilich keine besondere Veränderung zeigen, am wenigsten im neuen Landtage selbst; scheinbar bleibt Alles beim Alten. Aber in den Tiefen der Gesellschaft entwickelt sich die Drachensaat der heutigen Verhezung: die Gefahren, welche die Hochgestellten und Reichen heute belächeln, denen sie ein »unmöglich!« gegenüberstellen, mit dem Hinweis auf den biederem Volkscharakter der Kärntner, werden den Augenblick noch erleben, in welchem der Zusammenbruch ihrer eiteln Arbeit ihnen den Ruf erpreßt: »Also waren wir doch die Thoren?« Denn man predigt nicht umsonst an dreitausend Wirtz-

tischen den Haß gegen die Priester; man wühlt nicht umsonst in allen Gassen und Straßen, auf allen Plätzen und bis in die letzten Werkstätten, bis in die kleinsten Alpenhütten und Touristenwinkel, auf Wochenmärkten und Viehmärkten, bei Alpenpartien und an den Pforten der Gewerkschaften; man stampft nicht umsonst in Wort und Beispiel dem Volke den letzten Rest von Patriotismus und Religiosität aus dem Herzen! Es war vielleicht der letzte Augenblick zum Einlenken; er ist versäumt, auch im friedliebenden Kärnten, wie er versäumt wurde in Böhmen, wie er versäumt wurde überall dort, wo heute der Kampf Aller gegen Alle jede Regierungsthätigkeit auf Schritt und Tritt vereitelt. Wir waren es, die rechtzeitig nicht nur geklagt und gewarnt, nicht nur kritisiert, sondern klar und deutlich gesagt hatten, wie Kärnten gleich einer ruhigen, abseits liegenden Insel zu bewahren sei vor der Sturmflut, die uns umtobt. Der Augenblick gibt uns unrecht — wohl Euch, wenn uns die Zukunft nicht recht gibt!“

Dieser Artikel und die darin zum Ausdruck kommende Stimmung machte großes Aufsehen und mit Recht. Wenn es so steht, und ich muß dem einheimischen Publicisten, der sicher den Artikel im Einverständnis mit der katholischen Partei veröffentlicht haben wird,kenntnis der Sachlage zutrauen, dann haben wir das traurige Schauspiel, daß die Geistlichen als *Odium generis humani* in Kärnten angesehen werden. Diese Bezeichnung glaube ich mit Recht wählen zu dürfen. Parteistreitigkeiten gibt es in allen Ländern, die Nächstenliebe wird überall mehr oder minder verletzt. Aber daß man den Clerus der Religion, der man angehört und die von demselben vertretene oder unterstützte politische Richtung um jeden Preis unterdrücken, ausrotten will, da soll jemand sagen, was er will, da muß irgendwo ein großer Fehler stecken. Eine so unnatürliche Lage kommt nicht von selbst.

Dieser Fehler steckt meiner Ueberzeugung nach in der dem Clerus aufgedrungenen Stellung. Derselbe ist von der Verbindung mit dem Volke abgetrennt worden, mit einem Worte, man hat ihm die *Vivré* eines staatskirchlichen Clerus angezogen, hat ihn gezwungen, sich als solchen zu geben. Dadurch mag vor Zeiten das heilige Feuer der Begeisterung bei einem größeren oder geringeren Theile ausgelöscht worden sein. Dann mag die erniedrigte Lage viele vor dem Eintritt in den Priesterstand abgeschreckt und so Priesterangel hervorgerufen haben und so mußte kommen was da kam.

Die liberalen Tartuffes haben, wie ich wiederholt gelesen, ja wie seinerzeit der gewaltige Schreier Julius v. d. Traun im Reichsrathe es mit besonderer Heftigkeit gethan hat, behauptet, daß in Kärnten große Sittenlosigkeit herrsche und daß der Clerus nichts dagegen thue oder vermöge. Ich sehe hier davon ab, ob die Zahl

der unehelichen Kinder überhaupt für Sittenlosigkeit ein Thermometer abgibt; ich glaube es nicht, und halte die daran geknüpften Schlussfolgerungen für gänzlich mißglückt. Ich müßte sonst die Lesewelt der jüdischen Tagblätter mit dem Ueberflusse der Pariser Gummi-Inserate von Sigi Ernst und Comp. für die sittlichsten Leute der Welt erklären. Aber sagen wir, daß die Sittlichkeit auch unter der Landbevölkerung Kärntens abgenommen habe, geben wir weiter zu, daß der Clerus dabei eine Schuld habe, so ist das nicht die Schuld, die er begangen, sondern die an ihm, am Clerus, begangen worden ist.

Wahr ist und bleibt, was das „Vtd.“ am 8. August 1890 schrieb: „In manchen Ländern, in denen dem Katholicismus weitaus die Mehrzahl der Einwohner den Taufregistern nach angehört, ist seit einem halben Jahrhundert eine zunehmende Erkaltung des Glaubens und ein Abfall vom christlichen Sittengesetze unverkennbar eingetreten und zwar dies in einem umso höheren Grade, als die Kirche zur Staatsfache gemacht, ihr geistiges Leben gewissermaßen unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. An Stelle des Gott gewollten Zusammenwirkens der beiden Gewalten zum Heile und Wohle der Menschen ist vielfach eine Verstaatlichung der Kirche getreten, die ihrem inneren Wesen durchaus widerspricht, die Herzen des Volkes von ihr abwendet.“ Ja, so ist es.

Die Kirche geht und treibt überall dem Banquerotte ihres Einflusses zu, wo ihr Clerus in Staatsregie ist. Wenn das Kärntner Trauerspiel die Wirkung hat, klärend zu wirken, dann kommt aus Bösem Gutes. Wenn selbst diese Lection vergebens ist, dann wird das Verhängnis weiterschreiten.

Kärnten ist leider nicht das einzige Land, in welchem unnatürliche Verhältnisse herrschen. Ein unnatürliches Verhältniß nenne ich es ebenfalls, daß die österreichischen Bischöfe, deren Schulaction ich in den letzten Zeitläufen nach Verdienst hervorgehoben habe, sich gezwungen fühlten, an das Volk zu appellieren und einen Vertheidigungs-Hirtenbrief von allen Kanzeln verlesen zu lassen. Am Herz Jesu-Sonntage (15. Juni) vernahm das christliche Volk folgende Worte der vereinigten Bischöfe des Westreiches:

Wie Euch, Geliebte im Herrn, gewiß nicht unbekannt geblieben ist, haben wir Bischöfe Oesterreichs, die wir dazu vor Gott und vor der Welt verpflichtet waren, am 28. Februar und am 12. März d. J. an der Stelle, wohin uns die Reichsversammlung gewiesen hat, in der Schulcommission des Herrenhauses, die Nothwendigkeit einer Abänderung der bestehenden Schulgesetze ausgesprochen und die Forderung gestellt, daß die öffentliche Volksschule für katholische Kinder so eingerichtet werde, wie es den Lehren unseres heiligen Glaubens einzig entspricht. Aber kaum hatten wir diesen Schritt gethan, wurden und werden wir von vielen Seiten auf das heftigste angegriffen, unser Vorgehen in ein schiefes Licht gestellt, mißdeutet und in seinen wahren und eigentlichen Zielen verdunkelt. Wir sind es

daher Euch und uns, allen Mitbürgern überhaupt schuldig, in einem gemeinsamen Hirtenschreiben uns darüber offen und rückhaltslos auszusprechen, um wenigstens bei billig und gerecht Denkenden kein Mißverständnis über unsere Absichten und Bestrebungen platzgreifen zu lassen.

Wir beanspruchen katholische öffentliche Volksschulen; wir wollen, daß katholische Kinder auch in der öffentlichen Volksschule nach den Grundsätzen ihrer heiligen Religion behandelt, erzogen und unterrichtet werden, und daß darum die ganze Einrichtung und Thätigkeit der Schule die entsprechende religiöse Grundlage habe und vom Geiste unseres heiligen Glaubens durchweht sei. Ist diese Forderung eine so unerhörte, daß es gerechtfertigt wäre, dieselbe so heftig zu bekämpfen, wie es thatächlich geschieht? Ist diese Forderung etwas Neues? Haben wir denn seit Jahren nicht immer dasselbe gefordert und nicht alle unsere Bemühungen darauf gerichtet, dieser Forderung Geltung zu verschaffen? Und tragen wir damit etwa nur unsere Wünsche und Ansprüche vor? Nein, Geliebte im Herrn! Ihr wißt wohl, daß wir nicht allein es sind, welche dies fordern, daß es Wünsche und Forderungen sind, die jedes wahrhaft katholische Herz bewegen und bewegen müssen.

Wir stehen mit diesen Forderungen in vollem Einklange mit den Lehren und Weisungen des Oberhauptes unserer heiligen Kirche, unseres heiligen Vaters Leo XIII., wie sich dieselben sowohl in seinen allgemeinen Sendschreiben, als auch in den Erlassen an die Bischöfe einzelner Länder ausgesprochen finden.

Im weiteren Verlaufe berufen sich die Bischöfe auf die Aeußerungen und Resolutionen des Katholikentages, daraus den Schluss ziehend, daß das Volk selbst das Nämliche gewollt habe und wolle, was sie ihm aus Herz gelegt haben, kurz, daß es sich um wirklich katholische Fragen handle. Dann schließen sie:

„Sehet, Geliebte im Herrn, das sind die Aufklärungen und Mahnungen, welche wir Euch für jetzt bezüglich der Volksschule zu geben haben. Wir müssen so sprechen bei unserer Seligkeit! Dazu verpflichtet uns die Mahnung des Apostels: »Ich beschwöre Dich vor Gott und Jesus Christus, der die Lebenden und die Todten richtet wird; predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen; überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit; denn es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln; und von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hinwenden. Du aber sei wachsam, ertrage alle Mühseligkeiten, thue das Werk eines Evangelisten, erfülle Dein Amt.« Unser heiliges Amt erfordert es, nicht zu schweigen, wo es Pflicht ist zu reden, und diese Pflicht legen uns die Gefahren auf, welche Religion und Glauben bedrohen. Wir erheben unsere Hände zum Himmel und bezeugen vor Gott und aller Welt: Wir wollen und können nicht ruhig zusehen dem Niedergange des religiösen Sinnes, dem Verfall der guten Sitte, dem Schwinden der theuersten, unschätzbarsten Güter im katholischen Volke Oesterreichs!“

Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich es mit der Anführung dieser Stellen genügen lassen. Sie beweisen, was ich damit bewiesen haben will: Man muß zum Volke zurück, die Kirche

Oesterreichs muß eine Volkskirche werden, der Clerus muß volksthümlich sein, sonst finden Bischöfe und Clerus kein Gehör.

Was hat uns um die Volksthümlichkeit gebracht? Ich glaube nicht besonders erwähnen zu sollen, daß der Clerus persönlich in vielen Ländern noch sehr volksthümlich ist, wie das ja die Wahlen vieler Bauern bewiesen haben. Die Bauern kennen die Personen der Priester. Die Städter kennen die Personen weniger, aber sie kennen die Bande, mit welchen Kirche und Clerus gebunden sind. Darum ist dort die Volksthümlichkeit verlorengegangen. Ich habe kaum nothwendig mehr zu sagen.

Sehen wir zu, daß wir die Vorbedingung für dieselbe wieder erringen. Wir sind in Gefahr viel ernstere Zeiten einst mitmachen zu müssen, als unsere Brüder 1848. Damals handelte es sich um politische, ich möchte fast sagen Spielereien, oder wenn man will, Kleingeschütz. Wir hören noch das sociale Großgeschütz. Gott bewahre uns, daß wir dann in einem Renommee dastehen, welches die Kärntner bewogen, den Artikel „Statt des Wahlaufufes“ zu veröffentlichen, die Bischöfe gezwungen hat, ihre edle Absicht und das Berechtigte ihrer Forderungen erst zu vertheidigen.

In der ersten Zeit der Kirche war es natürlich, daß die Christen Apologien schrieben, in welchen sie bewiesen, weder Mörder, noch Menschenfresser, noch Feinde der Gesellschaft zu sein. Heute und im sogenannten katholischen Oesterreich sind solche Apologien doch gar zu deplaciert.

Um jegliche Wirksamkeit bringt uns die Knechtschaft und Abhängigkeit von einer Seite, die nicht nothwendig katholisch, vielleicht nicht einmal christlich sein muß. Ich habe neulich aus Ungarn berichtet, wie dort vom Ministerium aus das canonische Recht corrigiert werden wollte. Die sogenannten Wegtaufungen — der Religion, welcher ein Kind einer Mischehe von Seite des bürgerl. Gesetzes zugesprochen ist, durch die Taufe wegnehmen, also weg- oder hinwegtaufen — haben bereits zu vielen Mißhelligkeiten und Bestrafungen katholischer Geistlicher geführt. Minister Esaky war der Meinung, daß er das Recht habe, gesetzlich zu bestimmen, erstlich wer bei einer Mischehe taufen dürfe, zweitens welche Wirkung die Taufe habe. Wenn nämlich der katholische Pfarrer die Tochter einer protestantischen Mutter taufe, so sei das Kind deswegen nicht katholisch, sondern der Taufact vom katholischen Pfarrer an den Pastor zu berichten, damit jener das Mädchen als zur protestantischen Confession gehörend in seiner Matrif verzeichne.

Wenn solche Anordnungen an das Tageslicht treten, dann schaut man unwillkürlich in den Kalender, ob wir doch 1890 nach Christi Geburt zählen, fragt sich, welcher Religion die herrschende Classe angehören mag. Christus hat bekanntlich den Auftrag gegeben überall

und Allen zu predigen und zu taufen, welche die Apostel als der Taufe fähig und würdig erklären würden. Von einer Anfrage oder Anzeige bei einer Regierung war diesbezüglich nirgends die Rede. In anderen Dingen, in weltlichen Angelegenheiten, da hat unser Erlöser Gehorsam vorgeschrieben, also dort, wo die Obrigkeit in ihrem Gebiete zum Besten des Volkes Anordnungen trifft. Nun soll das Fundament gestürzt werden. Graf Esaky theilt die Kinder an Rom, Calvin oder Luther aus. Ein grotesker Gedanke. Selbst Judenzeitungen erkennen das an. Die „N. Fr. Pr.“ z. B. schrieb: „Es ist nicht zu verkennen, daß der Gesetzartikel 53 vom Jahre 1868 an einer großen Härte leidet, indem er diejenigen Personen, welche in dieser Sache nach der Natur der Dinge wohl das gewichtigste Wort zu sprechen haben, nämlich die Eltern des Kindes, um das es sich handelt, ganz unberücksichtigt läßt. Das (cis-) österreichische Gesetz vom 25. Mai 1868 über den gleichen Gegenstand verfügt ebenfalls, daß in gemischten Ehen Söhne der Religion des Vaters, Töchter der Religion der Mutter folgen; aber es fügt hinzu, daß die Ehegatten vor Abschluß der Ehe durch Vertrag festsetzen können, daß das umgekehrte Verhältnis stattfinden oder daß alle Kinder der Religion des Vaters oder der Mutter folgen sollen. Ueberdies können Eltern, welche das Religionsbekenntnis der Kinder vertragsmäßig zu bestimmen berechtigt sind, dasselbe bezüglich jener Kinder ändern, welche noch nicht das siebente Lebensjahr erreicht haben. Es ist wohl hauptsächlich diesen Bestimmungen zuzuschreiben, daß der widerwärtige Streit wegen der sogenannten Weltaufen bei uns nicht entstanden ist, und darin scheint ein Fingerzeig zu liegen, wie durch die ungarische Gesetzgebung dem Kirchenconflicte vorgebeugt werden könnte. So wie es einerseits schwer zu begreifen ist, wie in Ungarn zwei Ministerien und mehrere Gerichte dazu kamen, übereinstimmend den Taufact nicht als die Aufnahme in die Religions-Genossenschaft anzuerkennen, so ist andererseits nicht zu ergründen, warum das Gesetz den Willen der Eltern, der sich wohl in den meisten Fällen in der Auswahl des Seelsorgers, der zur Vornahme der Taufe berufen wird, deutlich genug offenbart, gar nicht berücksichtigen soll.“ — Auf Grund dieser Ausführungen bleibt die „N. Fr. Pr.“ dabei, daß die ungarische Regierung aus sachlichen wie aus politischen Gründen an eine entsprechende Abänderung des vielcitirten Gesetzartikels 53 vom Jahre 1868 schreiten solle.

Die ungarische Regierung ist aber nicht dazu geschritten. Im Gegentheile, Graf Esaky hat das eine Zeit praktisch nicht angewendete Gesetz hervorgezogen und so den neuesten Conflict hervorgerufen.

Ich habe neulich erwähnt, daß eine (überflüssige) Appellation nach Rom gerichtet worden sei. Dieselbe ist bereits entschieden und soll laut Cardinal Simors Aeußerung zu geeigneter Zeit verlautbart

werden. Die geeignete Zeit! d. h. die Kirche will den Minister schonen und läßt ihm Zeit, einen Ausweg zu finden. Man sieht die Kirche ist staatsklug genug, das Ansehen der weltlichen Autorität nicht zwecklos herabzusetzen und zu untergraben. Schade, daß umgekehrt nicht auch überall dieselbe Einsicht herrscht, wenn ich schon von der eigentlichen Pflicht der der Kirche angehörigen Personen schweigen will.

Der verbotene bayerische Katholikentag, von dem ich gleichfalls neulich berichtet habe, hat seine Auferstehung in Preußen, Koblenz gefeiert. Preußen heißt gerne die protestantische Vormacht. Wie gering muß die Regierung des katholischen Bayern von unserer Kirche denken, wenn sie die Katholiken zwingt, ins protestantische Land — Koblenz selbst liegt allerdings in einem kath. Theile, Rheinprovinz — zu flüchten. Am 24. August wurde die General-Versammlung bei einer Theilnahme von 1500 Personen aus allen Gegenden Deutschlands und auch Oesterreichs eröffnet. Der Präses des Localcomités, Rechtsanwalt Müller, begrüßte die Versammlung, auf die Vorgeschichte des diesjährigen Katholikentages hinweisend. Der Zwischenfall habe schmerzliche Bewegung im katholischen Deutschland hervorgerufen, sei indes nicht wichtig genug, um die General-Versammlung länger zu beschäftigen. Die Bayern würden es nicht übelnehmen, auch am Rhein zu lernen, wie Treue gegen die katholische Sache sich mit wahrer Localität vereinigt. (Stürmischer Beifall.) Redner betont, daß das Localcomité des Katholikentages bei allen Behörden in Koblenz das liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden, und schließt: Wir wollen im Sinne des großen Göttes wirken.

Doctor Windthorst, mit Hochrufen und Tusch empfangen, sagte: Er sei gerne nach Koblenz gekommen. Der Münchener Fall sei bedauerlich, aber gebe nicht Anlaß zu vielen Worten. Bayern sei nach geographischer Lage und Geschichte berufen, der Vorort des katholischen Deutschland zu sein; er vertraue, daß Prinz-Regent Luitpold hiefür lebhaftes Interesse habe, die weitere Entwicklung werde das lehren. — Später komme der Katholikentag bestimmt einmal nach München. (Lebhaftes Bravo.) Keine Institution könne so kräftig gegen die Verwirrungen der Gegenwart eintreten wie die deutschen Katholikentage. Die äußere Gewalt könne dauernd die Völker nicht regieren, sondern nur die geistige Kraft. Wir haben uns vor Niemand zu fürchten, wir sind nicht die Diener Anderer, wir wollen nicht bitten und betteln, sondern verlangen unser Recht.

Wenn er gefragt werde, wozu denn alljährlich diese Katholikentage, so antworte er: Wozu denn alljährlich große Manöver? (Allseitiger lebhafter Beifall.) Jede Versammlung ist ein großes Corps-

manöver ohne rauchloses Pulver. (Feiterkeit.) Unsere Forderungen müssen wir bestimmt aussprechen: Auf kirchlichem Gebiete Wiederherstellung des Zustandes vor dem Culturkampfe, auf dem Schulgebiete Herstellung des Zustandes vor dem Schulaufsichts-Gesetze mit dem Einfluß der Eltern und Kirche. Wenn ein Wandel nicht zu erreichen ist, so werde man auf Ausführung der Verfassungsbestimmung über die Unterrichtsfreiheit dringen. Der jetzige Zustand ist verderblich. Das Centrum werde die jetzige Regierung gründlich unterstützen, wenn der jetzige Weg, wie er sich in der Haltung der Behörden zeige, weiter gehe. (Zum Schlusse stürmischer Beifall, Hochs und Tusch.)

Da es mir nicht möglich ist, weiteres über diesen schönen Tag zu berichten, so will ich meine verehrten Leser nur auf die Sprache Windthorst aufmerksam machen. Sie werden mir zugeben, daß hier von einer Flinte ins Korn werfen absolut keine Rede ist, auch vom Abtanken nicht. So aber muß der Katholik fühlen, sprechen und handeln, wenn er will, daß das Volk gegebenenfalls sich belehren lasse, daß mit einem Worte die Kirche volksthümlich sei oder werde.

Die Institution alljährlicher Katholikentage hat sich in Deutschland bewährt. Der in Koblenz ist der siebenunddreißigte. In Oesterreich scheint es mit allgemeinen Katholikentagen nicht zu gehen. Der vorjährige in Wien hat zwar auf Nachfolger gerechnet, sich aber verrechnet. Es ist in erster Linie nicht zu verkennen, daß für einen österreichischen Katholikentag die Scheidung der Völker in viele Nationen schädlich ist. Man mag hundertmal sagen, daß der Katholicismus über die nationale Idee siege. Der österreichische Katholicismus!? der in Kärnten nicht einmal bei den Bauern mehr Einfluß genug hat, die Aufrechthaltung eines kathol. Wahlprogrammes zu ermöglichen? Nein, da müßte er zuerst von seinen Fesseln befreit die Urstände feiern.

Denn, davon abgesehen, macht es Schwierigkeiten, daß aus allen Ländern Leute mit genügender Kenntnis einer Verständigungssprache kommen. So sehr man es also bedauern mag, wir werden uns mit deutschösterreichischen, slavischen u. Katholikentagen begnügen müssen und werden froh sein dürfen, wenn wenigstens diese zustande kommen.

In einzelnen Landestheilen, wo energische Katholiken wohnen, gibt man sich Mühe, partielle Versammlungen zustande zu bringen. Nordböhmen hat unter Leitung des unermüdblichen Ambros Spitz den Anfang gemacht. Es feierte heuer den 4. nordböhm. Katholikentag. Schlesien ist bereits nachgefolgt. In Tirol regt es sich gleichfalls. Das (Bozener) „Tiroler Volksblatt“ hat eine sehr warm geschriebene Anregung gegeben, damit die Katholikennacht in Oesterreich — für die heute angeführten Ereignisse wird hoffentlich niemand, auch nicht enravigirteste Regierungskatholiken und Friedensfreunde die

Bezeichnung unberechtigt finden — je eher desto besser beendetigt werde.

Es ist, so schrieb vor 20 Jahren ein Wiener Blatt, ein wahrhaft erhebendes Schauspiel, das uns die Katholiken im Deutschen Reiche mit ihren General-Versammlungen bieten, erhebend durch die große Anzahl von Theilnehmern, die sich alljährlich zusammenfinden, erhebend durch die Einigkeit, die diese Versammlung beherrscht, und endlich durch den gewaltigen Eindruck, welchen sie im ganzen Deutschen Reiche hervorrufen. Da sitzen Männer aller Gesellschaftsclassen und aller Stände beisammen: Bischöfe und Laien, Aristokraten und Cleriker; Excellenzen mit particularistischen Anschauungen, Männer der Wissenschaft, Advocaten, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Kaufleute, landwirtschaftliche und Fabrikarbeiter, und haben nur das Eine — Gute — Große — Schöne im Auge und im Sinne: die Religion zu ehren, die katholische Kirche zu verherrlichen, das irdische Dasein des Volkes zu verbessern, und in Einklang zu bringen mit den Verheißungen des göttlichen Erlösers im besseren Jenseits. Draußen im Reiche gibt es eben unter den Katholiken keine politischen Differenzen, weil dort der Katholicismus nicht Mittel zum Zwecke, sondern Selbstzweck ist.

Weil wir in Oesterreich nun officiell keine Begünstigung oder Förderung unserer katholischen Anliegen haben, so muß ich, wenigstens im Vorbeigehen bemerken und zeigen, worin wir — Priester wenigstens — alle Völker und Nationen der Welt übertreffen. Es trifft das in der Ueberwachung und Besteuerung zu. Die „Kath. Kirchenzeitung“ (Salzburg) brachte in Nr. 62 Zuschriften der Bezirkshauptmannschaft an kathol. Geistliche, in welchen ihnen mitgetheilt wurde, was sie alles einzubekennen und zu versteuern hätten: Stollgebühren-Ueberzahlungen, Verfehlgänge, (!) Krankenbesuche, (!!) Kreuzweg-, Rosenfranz- und Mai-Andachten, Bittgänge, Beichtkreuzer, (!) Natural- und Geldopfer, Vitaneien, Wettersegen, (sic!?) Vater unser-Kreuzer (!) &c.

Eine Bemerkung dazu schenken mir die Leser wohl. Sie begreifen auch, wie rebus sic stantibus die ideale Begeisterung unter dem fungierenden Clerus eingefrieren mußte und wie der Zuzug zum Stande geringe sein muß. In etwas wird letzterer stets stattfinden, besonders wenn gerade in anderen Ständen die Aussichten geringe sind. Aber solche „gezwungene Freiwillige“, man verzeihe den Kalauer, werden die Katholikennacht wenig erhellen.

Wenn die kathol. Bevölkerung, die städtische wie die ländliche, vom christlichen Geiste durchdrungen ist, wie es sein soll und kann, wenn ferner der Priesterstand die ihm gebührende sociale Stellung einnimmt, wenn er weder Paria und rechtloser Helote, noch untergebener Diener einer vielleicht nicht einmal christgläubigen Bureau-

fratie sondern Diener des höchsten Gottes einzig und allein ist, dann wird die Zukunft es nicht noth haben in außerordentlich künstlicher Weise Priester heranzuziehen. Ja, ich gehe weiter und sage, eine Generation wäre ohnehin schon verloren, die aus sich, aus allen Ständen heraus nicht mehr die nöthige Priesterzahl aufbrächte.

Zurück in's Volk hat kürzlich die Kreuzzeitung in Berlin für die Protestanten als nothwendig aufgestellt. „Hinsichtlich der evangelischen Kirche, sagte sie, darf man nicht vergessen, dass die oberste Bedingung für die Wirksamkeit der Kirche die Freiheit ist. Blicke man sich doch um in der Welt, schaue man sich die russische und die anglicanische Staatskirche an! Man wird finden, dass die Staatskirchen auf dem ganzen Erdenrunde bei dem Volke in gewisser Beziehung in Miscredit sind. Sobald der Geistliche als Beamter der öffentlichen Moral nach der Idee Napoleons I. erscheint, betrachtet ihn das Volk als einen Schutzmann im Talar, und glaubt, er predige das Evangelium nur nach Befehl. Das Christenthum erscheint wie ein amtlicher Glaube, der behördlich ausgebreitet wird, damit die Unterthanen „artige Kinder“ seien. Nun kann der Mensch sich Alles ausdrängen lassen, bloß nicht die Religion. Unter dem Staatskirchenthum glaubt das Volk, die Religion solle ihm von oben aufgezwungen werden. Darum ist die russische Staatskirche in Secten zerrissen, während fast alle gebildeten Russen dem religiösen Nihilismus huldigen; darum fracht auch die anglicanische Staatskirche in allen Fugen und verliert immer mehr Boden an die — römisch-katholische Kirche und die Secten. Und solange die evangelische Landeskirche noch gewissermaßen ein Departement des Staates ist, so lange werden alle neuen Kirchenbauten nicht helfen, und die Mehrzahl der neuen Kirchen werden inmitten eines ungläubigen Volkes einsam dastehen wie Prediger in der Wüste.“

Ja zurück ins Volk sage auch ich und ich glaube nicht, dass jemand imstande ist, ein anderes, ein besseres Mittel für unsere Misère zu finden und zu rathen.

Wir dürfen es auch dem Staate nicht nachmachen. Dieser hält gegenwärtig sehr viel darauf, seine ersten Beamtenstellen mit Männern aus dem Adel zu besetzen. Letzterer strömt dahin, denn die neue Aristokratie, die plutokratische hat sich in die Stammburgen seiner Väter eingeschlichen, er muß also eine Versorgung suchen. Dabei wächst jedoch unter den Beamten aus den Volkskreisen eine Unzufriedenheit, die früher oder später zur Katastrophe führen muß. Ich sage in kirchlichen Zeitläufen nicht mehr über die Sache. Es genügt mir, wenn meine Leser aufmerksam sind, dass Staat und Kirche nicht auf eine gewisse Classe sich stützen dürfen: das ganze Volk muß es sein! dann gedeiht Staat und Kirche. Zum Punkte der Katholikennacht sollte ich noch eine Auseinandersetzung über im letzten

Quartale abgehaltene Lehrertage geben. Wegen Mangel an Raum will ich die kleineren Versammlungen übergehen und nur von dem österreichischen Lehrertage in Saaz berichten. Tausend Lehrer kamen daselbst zusammen. Der Held des Tages, ich bitte das nicht zu vergessen, war Dittes, der Verächtlichte.

Die (Warnsdorfer) „Oesterr. Volkszeitung“ schrieb über den „Tag“:

„In der Form vorsichtig, im Wesen der Forderung anmaßend: das ist der Hauptzug, der sich durch die verschiedenen Reden und Beschlüsse auf dem jüngsten Lehrertage in Saaz hindurchzieht.

Man hatte, so scheint es, von oben einen energischen Wink bekommen, heftige Ausfälle auf die positive Religion, die katholische Kirche, den Episcopat und Clerus, wie sie der nach Oesterreich importierte „Musterpädagoge“ Dittes am Berliner Lehrer-Congress und an anderen Orten zum Besten gegeben hatte, aus Klugheit zu unterlassen. Wenn trotzdem gehässige Ausfälle gemacht wurden, so läßt sich diesbezüglich nur sagen: man hat von modernen Jugendbildnern aus der Schule eines Dittes nichts Besseres erwartet.

Von den meritorischen Beschlüssen der Saazer Versammlung muß als erste That die Demonstration gegen die Erklärungen des Gesamt-Episcopates Oesterreichs in Sachen der confessionellen Schule registriert werden. Es ist indirect geschehen, daß die vom katholischen Volke für den Zweck der Jugendberziehung bezahlten öffentlichen Lehrer gegen ihre eigenen Bischöfe in einer Angelegenheit des kirchlichen Lehramtes als Gegendemonstranten auftraten. Daß dies geschah, wenn auch in vorsichtiger Form, ist ein trauriger Ruhm, den sich „katholische“ Lehrer auf dem Saazer Lehrertage geholt haben. Die Sätze, welche diese Pädagogen ihren Bischöfen entgegensetzen zu sollen glaubten, wurden in die Worte zusammengefaßt:

1. Dem Bedürfnisse der heutigen Zeit und dem Interesse des Staates entspricht nur eine Schule, in der die Kinder ohne Unterschied der Confession gemeinsam unterrichtet und erzogen werden, sohin die interconfessionelle Schule. — 2. Demgemäß und im Sinne des Staatsgrundgesetzes können als Lehrer an öffentlichen Schulen Personen ohne Unterschied der Confession angestellt werden, falls sie die vom Staate geforderte Befähigung nachweisen. — 3. Die Anstellung der Lehrer an öffentlichen Schulen kann ausschließlich nur durch den Staat unter Mitwirkung derjenigen, welche die Schule erhalten, geschehen. Jede Einmischung einer anderen Autorität muß ausgeschlossen sein.

Damit ist vom Saazer Lehrertage aufs neue jene confessionslose Schule gefordert worden, in der die Rücksichtnahme auf die christliche Offenbarung, auf die Kirche Christi mit ihrem gottgeordneten Lehramte, und auf das natürliche Elternrecht, das bekanntlich über dem staatlichen Rechte auf die Jugend steht — ausgeschlossen wird. Jude, Heide, Türke und Hottentote sollen darnach ohne Unterschied der Confession als Lehrer für die katholischen Kinder anerkannt werden müssen, und es soll nicht gefragt werden, ob der Einzelne etwas glaubt oder ein Christenthumshasser à la Dittes ist; ob er seine Sittlichkeit nach dem christlichen Geseze oder dem Koran, nach dem Talmud oder dem Nihilismus einrichtet, wenn er nur das materielle Wissen der Staatsvorschrift hat.

Das forderten der Sache nach in obigen Resolutionen die tausend Jugendbildner des Saazer Lehrertages! Und dafür sollen auch die katholisch-gesinnten Eltern ihre Kinder, ihr Bestes, als Experimentierstoff hergeben! In einer weiteren Resolution wird ausgesprochen, daß der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen von der Religion der Schüler unabhängig sein soll. Das bedeutet etwa ebensoviel, als wenn der Mensch in seinem Denken und Reden „unabhängig“ von Gott und seiner Religion erklärt wird. Für die Praxis ist das ein Unsinn, außer es wird unter dieser „Unabhängigkeit“ Haß, Feindseligkeit oder vollständige Gleichgiltigkeit gegen Gott und Religion verstanden“.

Nachdem ich jedoch ein Schattenbild aus der Schulwelt gebracht, verlangt es die Gerechtigkeit, auch ein Lichtbild ihm an die Seite zu stellen. Als solches rechne ich die Grundsteinlegung des katholischen Lehrer-Seminars in Währing bei Wien am 27. Juli dieses Jahres. Es ist das eine Schöpfung oder ein Unternehmen des katholischen Schulvereines. Dieser Schulverein hat zum Glück einen Präsidenten mit einem eisernen Willen und unverlöschlicher Begeisterung gefunden: Medicinæ Dr. Caspar Schwarz in Wien. Vielleicht jeden anderen hätte die Theilnahmslosigkeit, ja zum Theile die offene Gegnerschaft auf katholischer Seite längst muthlos gemacht. Er hielt aus.

Und so ist von uns Oesterreichern wenigstens die Schande weggenommen, daß wir weder die öffentliche Schule zurückzuerobern, noch in irgend einer Weise den Anfang der Selbsthilfe zu schaffen wüßten. In den Grundstein wurde eine Urkunde eingelegt, die folgenden Wortlaut hatte, den ich zu Nutz und Frommen abdrucken lasse:

„Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Heute, den sieben- undzwanzigsten Juli eintausendachtthundertneunzig nach der Geburt unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi, im dreizehnten Jahre des Pontificates des glorreich regierenden Papstes Leo XIII., im zwei- undvierzigsten Jahre der Regierung Seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Franz Josef I. und im ersten Jahre der oberhirtlichen Amtsführung des hochw. Fürsterzbischofes Dr. Anton Josef Gruscha wurde der Grundstein für das vom katholischen Schulverein für Oesterreich gegründete katholische Lehrer-Seminar in Währing nach vorangegangener Abhaltung einer heiligen Messe und feierlicher Einweihung durch den hochw. Herrn Rudolf Koller, insulierten Prälaten des Metropolitan-Capitels zu St. Stephan, gelegt. Die Centralleitung des katholischen Schulvereines hat Ende des Jahres eintausendachtthundertachtzigseven die Gründung und Erbauung dieses katholischen Lehrer-Seminars verbunden mit einer Übungsschule nach den Plänen des Herrn Architekten Ferdinand Trummer beschlossen, und hat die Ausföhrung des Baues, welche theils aus den eigenen Mitteln des Vereines bestritten, theils durch opferfreudige Spenden und Darlehen frommer Katholiken ermöglicht wird, dem Baumeister Herrn Ludwig Zakka übertragen. In diesem Gebäude sollen nach dem Wunsche und der Bestimmung der Gründer, katholische Lehrer weltlichen Standes herangebildet werden, welche sowohl in den eigenen Schulen des katholischen Schulvereines, als auch in den öffentlichen Volksschulen, die Kinder in wahrhaft christlichem und religiösem Sinne ausbilden und erziehen und soll dadurch der Hauptzweck des Vereines: die Heranbildung der Jugend in den Lehren und im Geiste der katholischen Kirche gefördert werden. Möge Gott der Herr, zu dessen Ehre und in dessen Namen das Werk unternommen wird, demselben seinen

Segen verleihen! Zur Urkunde dessen wurden von den Anwesenden die nachfolgenden Unterschriften eigenhändig beigesetzt. Währing, 27. Juli 1890. Rudolf Koller, insulierter Domprälat; Ludwig Jagla, Stadtbaumeister; Ferdinand Trummler, Architect; Ferdinand Zehengruber, Baumeister; Gerlach. Für die Centralleitung des kathol. Schulvereines für Oesterreich: Dr. Caspar Schwarz, derzeit Obmann; Dr. Jos. Porzer, derzeit erster Obmannstellvertreter; Rudolf Otto, derzeit Cassier; Friedrich Sixt, Rechnungsführer; Josef Glasser; Josef Zebisch; Michael Seitz, f. e. Curprieſter; Friedrich Baumann; Anton Menda.“

So wollen wir nun hoffen, daß der Bau fortschreiten werde und daß aus dem Pflänzlein eine Pflanze erwache, die unserer Kirche Lehrer schaffe voll christlicher Gesinnung.

Diejenigen Katholiken selbst, welche gegen den katholischen Schulverein sind, weil sie auf ein katholisches Schulgesetz hoffen, werden einst froh sein, wenn sie sich nicht überhaupt täuschen, daß ein Same christlich gebildeter Lehrer vorhanden sein wird. Das eventuelle Schulgesetz ändert weder die bisherigen Bildungsanstalten, noch die functionierenden Lehrer, die Dittes Geist in sich aufgenommen haben.

Daß eine (staats-)katholische Schuleinrichtung nichts nützt, beweist Ungarn. Mit katholischem Gelde wurde dort soeben eine Art ungarisches Theresianum fertiggestellt. Zum Director — ernannte man einen Freimaurer, Professor Grödi.

Auf Katholiken Rücksicht zu nehmen, hält man in Ungarn natürlich für überflüssig. Dafür hat Minister Kallay angeordnet, daß drei eben in Wien befindlichen Mohamedanern (bei der Ausstellung in der Rotunde) durch zwei Christen ein — Beiramsfest bereitet werde. Sapiienti pauca. Jede Religion findet Berücksichtigung, unsere nicht. Warum nicht? Weil im West- und Ostreiche unseres Vaterlandes das Volk nicht gewonnen ist, effectiv und thatkräftig und selbstständig mit uns einzustehen.

Es wird erst anders, und damit komme ich auf den eingangs entwickelten Gedanken zurück, wenn auf unserer Seite die Volksthümlichkeit gewonnen sein wird. Die gewinnt man selbstverständlich nicht mit leeren Wünschen, nicht mit frommen Seufzern, auch nicht mit sogenannten auctoritativen Anordnungen. Im Gegentheile, wenn man nur anschaffen und befehlen und nicht überzeugen und gewinnen will, wenn man irdische Wächthaber copieren und mit äußerem Pompe imponieren will, dann kommen wir zu — kärntnerischen Ereignissen.

Ich ende und berühre von all den vielen ausländischen Ereignissen nur Eines, die sogenannte Ausfahrt des Papstes, da ich als Katholik Rom im Grunde nicht zum Auslande rechne. Der heil. Vater hat den Vatican verlassen, hängsten im Juli alle Blätter.

Er ist auf italienisches Gebiet getreten und hat damit die neue Ordnung der Dinge anerkannt.

In Wirklichkeit ist er nur durch eine andere Thüre, als er es gewöhnlich zu thun pflegt in — den Garten gegangen.

Da heißt es immer, daß der wehrlose Greis ganz unbedeutend sei. Und siehe, man wäre schon froh, wenn sein Fuß das annectierte Gebiet betreten würde. Nebenbei gesagt, hat Leo XIII. das vaticanische Gebiet nie verlassen. Die fragliche Gartenthüre gehört unstreitig zu demselben.

Weil selbst die Gegner solches Gewicht darauf legen, daß der Papst seine Gefangenschaft verlasse, so darf ich nicht engherziger sein. Ich sage daher als Schlußwort: Möge der Morgen bald tagen, wo der Papst durch die Stadt Rom segnend ziehen wird! Er wird kommen, wenn die Italiener katholische Männer verbo et opere sein werden, wenn sie Papst, Priester und Kirche nicht als etwas ansehen werden, das sie — nichts angehe.

Ein Franzose, Vicomte de la Poëze, in der Vendee trat neulich mit folgendem Ausrufe vor die Wähler: „Katholik vor Allem, schwöre ich, die religiöse Sache stets zu vertheidigen. Meine Fahne ist das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. Ist es nicht auch die Ihrige? Sie werden es am Wahltag beweisen!“

Das war ein ganzer Mann. Möge die volksthümlich gewordene Kirche uns alle Männer als solche ganze Männer finden lassen!

St. Pölten, 8. September 1890.

Kurze Fragen und Mittheilungen.

I. (**Priestervereine.**) Es ist für einen jeden ein ermuthigender Gedanke, wenn er sich bewußt ist, daß viele andere dasselbe thun wie er und daß viele für einen beten und ihn mit ihren Verdiensten unterstützen. Deshalb haben sich an vielen Orten Priestervereine gebildet, die bereits große Gemeinden bilden, da die meisten Geistlichen, die Wohlthaten, die ihnen die Vereinigung bietet, erkennend, denselben sich anschließen. So zählte die Wiener *Associatio perseverantiae sacerdotalis* Ende 1889 — 4957 lebende und 320 verstorbene Mitglieder, die sich auf Oesterreich (45 Diöcesen mit 3186 Mitglieder), Deutschland (26 Diöcesen mit 1671 Mitglieder), Schweiz, Frankreich, Holland, Italien u. s. w. vertheilen. Ja auch im fernen Amerika und Afrika hat die *Associatio* ihre Mitglieder. — Ein anderer Priesterverein ist der zur Anbetung des heiligen Sacramentes (*Prêtres-adorateurs*), dessen Leitung den Vätern vom heiligen Sacrament in Paris (27 Avenue Friedland) übertragen ist. Dieser Verein zählt über 16.000 Mitglieder, darunter 42 Bischöfe